verleiht. Hier gelingt es dem Verfasser vorzüglich, in oft sehr feinsinniger Weise, wenn auch natürlich nur kurz andeutend, die inneren Zusammenhänge und Wechselbeziehungen nachzuweisen, durch welche die verschiedenen Kunstgebiete sich zu einer höheren Einheit verbinden, der auch die Literatur als integrierender Bestandteil, bestimmend und bestimmt, angehört. Vornehmlich verfolgt Kummer in diesem Zusammenhang die den literarischen parallel laufenden Erscheinungen auf dem Gebiete der Musik, der Schauspielkunst und der bildenden Kunst, besonders der Malerei. Dabei kommt es ihm sehr zu statten, dass er in diesen Gebieten nicht nur durch kunstgeschichtliche Studien, sondern auch durch individuelle Veranlagung und persönliche Beziehungen in seltener Weise heimisch ist. Für die Schauspielkunst versteht sich das bei seiner langjährigen Tätigkeit als Theaterkritiker von selbst. Aber auch auf dem Gebiete der Musik und Malerei besitzt Kummer, der selbst einer angesehenen Musikerfamilie entstammt und mit dem Kunstleben seiner Heimatstadt Dresden eng verwachsen ist, ein feines und selbständiges Urteil. Die betreffenden Abschnitte bieten zahlreiche gute Beobachtungen und anregende Vergleiche. So z. B. werden in der dritten Generation die heimatliche Kleinkunst Ludwig Richters mit dem Schaffen Groths oder Stifters, die monumental-leidenschaftlichen Schöpfungen Alfred Rethels mit den Dramen Hebbels, die realistische Romantik Schwinds mit den Novellen Kellers zusammengestellt.

Fassen wir unser Gesamturteil kurz zusammen, so dürfen wir ruhig sagen: Ein gesundes, feinsinniges, zuverlässiges Buch, das gerade wir Vertreter deutscher Literatur im Auslande alle Ursache haben, mit Freuden zu begrüssen. Ich kenne kein Werk, das, abgesehen von seinem allgemeinen Interesse für uns alle, geeigneter wäre, gerade unseren High-school-Lehrern und vorgerückten Studenten beim Selbststudium ein zuverlässiger und umsichtiger Führer und Berater zu sein.

II. Zeitschriftenschau.

Von **Prof. E. C. Roedder, Ph. D.,** University Wisconsin.

Die Neueren Sprachen (Marburg, Elwert; ed. Wilhelm Viëtor), Band XVI, Heft 7 (November 1908), S. 385—396: Karl Haag-Stuttgart, Die Literatur im Fremdsprachunterricht.

Nach einer ziemlich ausführlichen Einleitung, in der der Verfasser spezifisch württembergische Verhältnisse, z. B. besondere Schwierigkeiten schwäbischer Schüler bei der Aneignung lautreiner Aussprache des Französischen, und die Gewinnung des rein sprachlichen Verständnisses des Gelesenen bespricht, wendet er sich gegen ein mir unbekanntes Gymnasialprogramm „Zum französischen Unterricht an Oberklassen", dessen radikale Forderungen, wenn durchgeführt bezw. auch nur durchführbar, alle Sprachübung und Grammatik verdrängen und durch Stilkritik ersetzen würden. Am Beispiel des *Cid* von Corneille zeigt Haag, wie sich in der Obersekunda Festigung und Erweiterung sprachlicher Kenntnisse mit einer Einführung in das Verständnis für das Kunstwerk als solches verbinden lassen, und kommt schliesslich zu folgenden Ausführungen: „Immer noch, und noch lange, ich vermute sogar dauernd, werden folgende Teile des auf Literatur gegründeten Fremdsprachunterrichts als

notwendige Glieder sich gegenseitig bedingend nebeneinanderstehen; werden folgende Ziele, eines dem anderen sich unter- und überordnend, vor uns erscheinen: 1. Sprachkenntnis; äusserliches Hilfsmittel ohne Eigenwert (??); 2. Sprachverständnis; Einsicht in die Beziehungen zwischen Sprache und Denken; 3. Kulturkenntnis; Bekanntschaft mit den zeitlich verschiedenen Gestaltungen des Gesamtlebens und der sich gleichbleibenden Züge fremden Volkstums; 4. Kunstverständnis; Einsicht in die Beziehungen zwischen Kunst und Leben; 5. höheres Lebensgefühl, als Kern des Kunstwerks und höchster aus ihm zu gewinnender Eigenwert."

— — — — *ebd., S. 433—435: Paul Foulon-Cognac (France), L'enseignement de l'allemand en France. (Suite.)*

In diesem zweiten Teile seines Aufsatzes, dessen erster Teil unter anderem Titel im Juliheft desselben Bandes erschienen war (vgl. unsere Zeitschriftenschau vom letzten Dezember, S. 339), erklärt Professor Foulon den an französischen Schulen üblichen Lehrgang im neusprachlichen Unterricht im einzelnen. Dieser unterscheidet sich weder in der Lehrweise noch in den Ergebnissen erheblich von dem deutschen an den Anstalten, wo die analytisch-direkte Methode systematisch durchgeführt wird. Nur hat der französische neusprachliche Unterricht hier den schwerwiegenden Vorteil, dass hier hinter der 1902 allgemein eingeführten Methode der Kultusminister eines streng einheitlichen, starken Regierungssystems steht. Wie weit dessen Fürsorge in den Einzelheiten geht, — eine seit langem für Frankreich typische Zentralisationserscheinung, — ist aus einem Artikel im letzten Hefte des Bandes (Februar 1909), S. 611—616, deutlich zu ersehen, wo G. Delobel-Paris die neuesten Verfügungen des Unterrichtsministeriums mitteilt und kurz bespricht. Danach wird nunmehr, um gewissen Übertreibungen des rein mündlichen Lehrverfahrens zu steuern, verlangt, dass neben dem mündlichen Unterricht stets auch der schriftliche einhergehe; dass die Grammatik als etwas von fundamentaler Wichtigkeit nach methodischem Plan gelehrt werde; und dass von Sexta ab der Schüler auch Hausaufgaben erhalte. Während auf der Unterstufe (Sexta und Quinta umfassend) die Fremdsprache ausschliesslich als Unterrichtssprache beibehalten bleibt, wird von Quarta ab der gelegentliche Gebrauch der Muttersprache zum Zweck der Kontrolle empfohlen und Übersetzung in diese verlangt; dem Vorwurf des Utilitarismus soll auf der Oberstufe die schärfere Betonung der literarischen Seite der Lektüre begegnen.

— — — *Heft 9 (Januar 1909), S. 566—569: G. Panconcelli-Calzia (Marburg), Besprechung von V. A. Reko, Spracherlernung mit Hülfe der Sprechmaschine.*

Reko ist „unbestritten der grösste und vielseitigste Anhänger und Förderer der Verwendung von Plattensprechmaschinen im neusprachlichen Unterricht". Auch Panconcelli-Calzia ist überzeugter Anhänger dieser Methode, die seit einigen Jahren auch als Hilfsmittel von den Bearbeitern der Toussaint-Langenscheidtschen wie auch der Schliemannschen Unterrichtsbriefe stark empfohlen wird. Doch verwirft P.-C. die soweit vorhandenen Sprechmaschinen wegen ihrer unvollkommenen Wiedergabe einzelner Laute, z. B. der Spiranten, als ungeeignet für die Lautschulung, d. h. Erlernung der Aussprache (dies Bedenken habe auch ich in der Zeitschriftenschau vom Dezember 1907, S. 333 geäussert), hält sie aber für unschätzbar in der Satzphonetik, d. h. zum Studium der Vortragsweise und Vortragsfarbe fremdsprachlicher Stücke.

The School Review (University of Chicago Press), vol. 17, No. 1 (January, 1909), pp. 46—54: George H. Brown, The Essential Vocabulary of High School Latin — The Principle of its Selection and the Reform of Entrance Requirements.

Vor einigen Jahren veröffentlichte Gonzalez Lodge ein lateinisches Wörterbuch für Sekundärschulen, den Wortschatz des Gallischen Krieges, einiger Reden Ciceros und der ersten fünf Bücher der Aeneis enthaltend, wobei die zweitausend häufigsten im Drucke besonders hervorgehoben wurden. Professor H. T. Peck knüpfte daran Vorschläge zu einer Änderung der *college entrance requirements in Latin* (vgl. Zeitschriftenschau, Juni 1908, S. 190) und meinte, ähnliche Beschränkung wäre auch den Neusprachlern heilsam. Die hiegegen a. a. O. angeführten Bedenken für den deutschen Unterricht bringt der Verfasser des genannten Aufsatzes auch für das Lateinische vor und protestiert nachdrücklich gegen die immer willkürliche Auswahl einer beschränkten Anzahl von Vokabeln und die allgemeine Einführung eines solchen Vokabulars.

III. Bücherbesprechungen.

Methodisches Handbuch zu Sprachübungen. Von Dr. R. Michel und Dr. G. Stephan, Schulinspektoren. Verlag Quelle und Meyer, Leipzig, 1907. 3. Auflage. (Leinen band, M. 2.40.)

Die Zahl der jährlich erscheinenden deutschen Grammatiken, die nicht selten unter dem vielversprechenden Namen eines Lehr- oder Handbuchs zu erscheinen pflegen, ist im letzten Jahrzehnt, und besonders hierzulande, derart angewachsen, dass man schon von vornherein mit einem gewissen Unbehagen an die Durchsicht eines auf diesem Gebiete neuerschienenen Werkes schreitet. Das uns vorliegende Buch ist jedoch keineswegs eine nach neuen Gesichtspunkten „gebaute" Grammatik, sondern eine von sachkundiger Hand vorbereitete und nach methodischen Grundsätzen geordnete Stoffsammlung zu Sprachübungen. „Nicht die Einführung ins Verständnis und in den richtigen Gebrauch grammatischer Kunstausdrücke" bezwecken die Verfasser des Buches, sondern „die Einführung ins Verständnis und in den richtigen Gebrauch der Muttersprache. Die Fachausdrücke werden demnach entweder gänzlich vermieden oder nur nebenbei angeführt. Der üblichen Bezeichnung der Wortarten (Redeteile) entsprechen die Ausdrücke Dinge, Tätigkeiten, Eigenschaften, Zahlen und unveränderliche Worte. Ein Zeitwort wird nicht stark oder schwach konjugiert, sondern es gibt Tätigkeiten, deren Vergangenheit auf —e endet und solche, deren Vergangenheit nicht auf —e endet. Doch das sind Unterschiede und Vereinfachungen rein äusserlicher Natur. Der Schwerpunkt des wirklich Wertvollen an dem Buche liegt in der musterhaften Anordnung des Übungsstoffes sowie der praktischen Anweisung zur Darbietung desselben. Der Dreieinigkeit Diesterwegs:

Vom Leichteren zum Schwereren,
Vom Nahen zum Entfernten,
Vom Einfachen zum Zusammengesetzten

wird zwar nicht immer gehuldigt, jedoch ist die Anordnung des Übungsstoffes eine solche, dass jeder Lehrer ohne weitere Schwierigkeiten so verfahren kann, wie es ihm am ratsamsten erscheint. Reichliche Anmerkungen phonetischen Charakters sowie die verschiedenen deutschen Mundarten betreffend folgen meist jeder Gruppe des angeführten Übungsstoffes. Besonders zu erwähnen ist auch die Verwendung der Sprichwörter. Dieselben sind fast jeder Aufgabe beigefügt und bilden gewissermassen den Lesestoff zu den Wortübungen und Übungsbeispielen. Im Anhang des Buches findet man einige der hauptsächlichsten Stilregeln angeführt.

Weitere, beträchtlich verkürzte Aus gaben desselben Werkes sind von Dr. Michel im Jahre 1908 erschienen. Ausgabe A (kartoniert M. 0.25) bringt ausschliesslich den Übungsstoff ohne irgendwelche Anmerkungen. Im Anhang werden ausserdem die gebräuchlichsten